

NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

April 1974
Nr. 292



Lehe als Hafenort

Einst reger Segelschiffsverkehr auf der Geeste — Drei Hafenplätze

Lehes Rolle als Hafenort im Mittelalter und vor der Gründung Bremerhavens ist bisher wenig oder kaum behandelt worden. Nur an verstreuten Stellen findet sich darüber hin und wieder etwas. Selbst Hermann Schröder, dessen grundlegendes Buch über die Geschichte Lehes an Präzision und Umsicht kaum zu überbieten ist, hat diesem Thema nicht ein Kapitel gewidmet. Später ist das Thema Lehe als Hafenort sicherlich durch die selbstverständliche überragende Bedeutung Bremerhavens als Hafenort verdrängt worden. — Über jüngere Leher Hafenpläne am Ende des 19. Jahrhunderts berichtet kürzlich Bernd Behrens.

Leider wird über die Tatsache der Gründung Bremerhavens häufig vergessen, daß zumindest seit dem Mittelalter in und bei Lehe Hafenbetrieb geherrscht hat. An der Geeste, im Bereich des heutigen Stadthauses, gab es auch eine Siedlung, die als Bruggenhusen bekannt wurde. Ob und wie diese Siedlung auch ein Hafenort war, läßt sich mit Sicherheit weder behaupten noch beweisen. Allerdings dürfte das in jedem Fall sehr naheliegen. Der Fahrverkehr in diesem Raum ist schon früh bekannt. Als Tagungsstätte hat das Gebiet um diese Siedlung ebenfalls seit dem Mittelalter Bedeutung gehabt.

Seit der frühen Neuzeit jedenfalls lagen an der Geeste drei Hafenplätze, die Kühle, das Ausletzt und das Geesthellertief, das auch Loch genannt wurde. Bei diesen Flußhäfen fanden übrigens die ersten Industrien Lehes ihren Platz: vornehmlich Mühlen, Zieghäuser und Kalköfen. Die Kühle war von der Poststraße aus der nächstgelegene Hafenplatz. Für Lehe als auch von den umliegenden Orten wurde vornehmlich die Kühle als Ein- und Ausfahrhafen stark beansprucht. Kaufleute und Krämer holten dort ihre eingeführten Waren. Als Ausfuhrhafen wurden Korn, Flachs, Leinen und dergleichen verladen. Auch die frühe Auswanderung und der Hollandgang, soweit er sich zu Schiff vollzog, gingen von den Leher Häfen aus. Überall wurden Steine nach dem Niederlande hier verladen. Steine waren im 16. und 17. Jahrhundert ein wichtiges Ausfuhrgut. 1787 zum Beispiel fuhr ein Claus Witgen aus Debestadt nach Amsterdam von der Leher Kühle mit einem kleinen Segelschiff aus.

Der bekannte Stich von Dilich aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts zeigt im übrigen auch Segelschiffsverkehr auf der Geeste, Lehe als Hafenplatz fand, ehe die Karlsburg gegründet wurde, 1654 schon die besondere Aufmerksamkeit des schwedischen Feldmarschalls Graf Königsmarck. Mehr als einmal überwinterten Schiffe in der Geeste. Aus dem Jahre 1642 ist dies von drei fremden Schiffen bekannt, deren Besatzungen mit den Lehern in Streit gerieten.

Im 18. Jahrhundert gewann Lehe als Landungsplatz für britische Schiffe eine besondere Bedeutung. Frühere Hafenbaupläne wurden hier teilweise wieder erwogen, jedoch nicht ausgeführt. 1760 beispielsweise lag eine große englische Flotte vor Lehe. Englische Truppen wurden hier einquartiert. Im März 1795 lagen 130 britische Schiffe vor Lehe vor Anker. Im Flecken wurden 4000 Soldaten einquartiert. Von Lehe aus rückte das englische Heer nach Holland. Dort wurde es von den Franzosen geschlagen. Die britischen Truppen wurden dann in Lehe wieder eingeschifft. Erneut mußte der Flecken 3000 Mann aufnehmen. Während des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges wurden in Lehe hessische Soldaten für England einquartiert und verschifft.

Dies sind nur einige wenige Einzelheiten aus der reichbewegten Hafengeschichte Lehes.

Im endenden 18. Jahrhundert wurden die Pläne konkreter. Lehe zu einem bedeutenden Hafenplatz an der Wesermündung zu entwickeln. Ein Vorschlag stammte von dem Advokaten Wagner aus Celle, der vorschlug, eine bremisch-hannoversche Handelsgesellschaft zu gründen und an der

Mündung der Geeste, dort wo die Karlsburg gelegen habe, Häfen zu bauen. Um 1800 vertrat auch der Richter Ribbentrop in Lehe energisch die Vorstellung, Lehe zu einem erstklassigen Hafenplatz zu machen. Er legte seine Gedanken in seiner bekannten Beschreibung des Gerichts Lehe wie folgt nieder: „Die Lage Lehes an der schiffbaren, einen natürlichen Hafen bildenden Geeste ist äußerst günstig, so günstig, daß der Flecken zu einem der ersten Handelsplätze im nördlichen Deutschland erhoben werden könnte, der in einem Menschenalter die Stadt Bremen den Rang ablaufen würde. Die Vorzüge, die Lehe vor Bremen hat, sind nicht zu verkennen. Hier haben die größten Schiffe das beste Fahrwasser, von Bremen werden sie durch Sande und Untiefen zurückgehalten; hier ist das Fahrwasser beim stärksten Froste vom Eise frei, dort ist die Schifffahrt im Winter gänzlich gesperrt. Lehe liegt diesseits, Bremen jenseits des drückenden Zolls von Elsfleth. Der Geestehafen bietet auch vor den oldenburgischen Häfen große Vorzüge. Von der Geeste aus können die Kaufleute auch im Winter ihre Waren versenden. Wenn die Geeste mit der Ode durch einen Kanal ver-

bunden würde, was sehr leicht möglich ist, so wäre ein Wasserweg zwischen zwei großen Handelsplätzen hergestellt und die Möglichkeit gegeben, aus Lehe einen bedeutenden Umschlaghafen zu machen.“ An dieser Stelle mag noch kurz erwähnt werden, daß während der sogenannten Franzosenzeit sowohl Engländer als auch Franzosen laufend ihre Truppen in der Geestemündung ein- bzw. ausschifften.

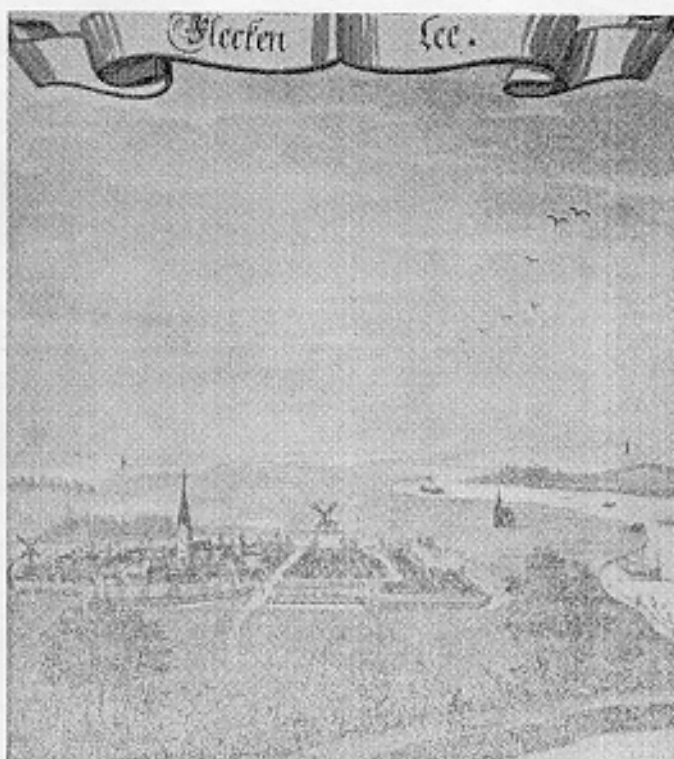
Die Pläne, bei Lehe einen Hafen anzulegen, kulminierten schließlich in dem bekannten Unternehmen der hannoverschen Regierung vom Jahre 1817. Für 84.000 Reichsdaler wurde jetzt, nachdem man Ländereien in der Karlsstadt angekauft hatte, ein sogenannter Hafen gebaut. Dieser Hafen bestand freilich nur aus der Anlage eines Dammes an der rechten Seite des letzten Geestebogens, der Erbauung eines Hafenhauses auf dem Deich und der Einlassung von Dückdahlen am Geestehaus. Ebenfalls wurde ein Fahrhöf in die Weser hineingelegt.

Die Anlage entsprach jedoch nicht den Erwartungen. Es heißt dazu in der Chronik des Fleckens Lehe: „es kamen keine Schiffe“. Ebenfalls hatte der Aufbruch des Oberleutnants Niemeier zur Ansiedlung im Hafengebiet nur geringen Erfolg. Nur drei von den wenigen Zugewanderten blieben dort wohnen. Unter ihnen der Schiffszimmermann Cornelius, der im Vorland der Geeste eine Schiffsverft anlegte.

Nun, die Erwartungen mögen gewiß zu hoch gespannt gewesen sein. Bestimmt entstand jetzt auch keine Siedlung hier. Das alles ist gewiß richtig. Nur die Leher Chronik irrt, wenn sie schreibt, daß keine Schiffe kamen. Es kamen sehr wohl Schiffe.

1968 machte Arnold Rehm auf regen Schiffsverkehr in der Geeste 1827 aufmerksam, ehe der künstliche Hafen, das Werk von Ronzelens, fertiggestellt war. Ob dieser Verkehr mit dem 1817 begonnenen Leher Hafen in Verbindung gebracht werden kann, mag hier dahingestellt sein.

Ein glücklicher Fund aus dem „Intelligenzblatt der Herzogthümer Bremen und Verden“ läßt es jedoch deutlich werden, daß es eine Reihe von Segelschiffen gab, die bereits 1825 und 1826 im Leher Hafen geladen und gelöscht haben. So traf am 15. Dezember 1825 die amerikanische Brigg „Horizon“ aus Charleston mit einer Ladung Kaffee ein. Die Ladung betrug 125 Lasten, der Kapitän des Schiffes hieß Cook. Das Schiff fuhr am 5. Januar nach Lissabon weiter. Am 26. Dezember traf die amerikanische Bark „Margaret“, aus Baltimore kommend, ebenfalls mit Kaffee ein. Der Kapitän des Schiffes war J. Hall. Das Schiff trug 190 Lasten. Am 31. Dezember 1826 befand es sich noch im Leher Hafen, nachdem es seine Ladung gelöscht hatte. Die Bremer Gabel „Themis“ Fortsetzung nächste Seite



Lehe im Jahre 1604 nach Dilich

Lehe als Hafenort

Liste der Seeschiffe

Welche in den Monaten vom 1. bis 30. Juni 1926 in dem Leher Hafen gelegen haben oder darüber ein- oder aufgelaufen sind.

Jahr hr Ta Mo	Seeschiff Name	Art Schiff	Unter befehl von	Flagge	Größe in Tonnage	Wohn- raum in qm	Passa- ge Kapazität	Verbleib des Schiffes nach dem 1.6.1926	Verbleib des Schiffes nach dem 1.6.1926	Verbleib des Schiffes nach dem 1.6.1926	Verbleib des Schiffes nach dem 1.6.1926	Verbleib des Schiffes nach dem 1.6.1926	Verbleib des Schiffes nach dem 1.6.1926
1926													
1.6.													
2.6.													
3.6.													
4.6.													
5.6.													
6.6.													
7.6.													
8.6.													
9.6.													
10.6.													
11.6.													
12.6.													
13.6.													
14.6.													
15.6.													
16.6.													
17.6.													
18.6.													
19.6.													
20.6.													
21.6.													
22.6.													
23.6.													
24.6.													
25.6.													
26.6.													
27.6.													
28.6.													
29.6.													
30.6.													

Fortsetzung von Seite 1

unter dem Kapitän Probst hielt sich vom 7. Januar an wegen Eisgangs im Leher Hafen auf. Sie war für Brake bestimmt. Am 8. Februar 1926 erreichte das Bremer Leuchtschiff „Pilot“, von Mellum kommend, unter Kapitän Havighorst den Leher Hafen und suchte dort wegen Eisgangs Schutz. Es segelte am 14. Februar nach seiner Station zurück. Ebenfalls Schutz suchte wegen konträrer Winde die Bremer Galeasse „Sophia“ mit Korn. Sie kam von Vegesack und war nach Lissabon bestimmt. — Als Hafenmeister dieser Leher Anlage fungierte damals übrigens Ludwig Dotjen.

Zur Geschichte dieser Leher Hafenbauanlage sei aus den Akten des Bremerhavener Stadtarchivs noch eine kleine Episode angefügt. Am 20. April 1920 bittet der Prediger Begemann den „Hochzuverehrenden Amtsassessor des Amtes Lehe“ um seine Unterstützung für den Leher Einwohner D. Hane.

Es heißt in dem Schreiben: „Der Kleinbittender Nachbar D. Hane hält bei mir an, ihm mit einer Fürsprache bei Euer Wohlgehorren wegen Erlaubnis, sein Zelt auf gemietetem Lande in der Nähe der Hafenarbeiter, um in dieser schlechten Zeit sich einen Groten zu verdienen, aufschlagen zu dürfen, zu Hilfe zu kommen. Ich weiß, Sie würden es auch ohnehin thun, wenn sonst keine Verfügungen da-

gegen sind. Indessen er hat ja nur ein kleines Zeltlein, ganz seiner Größe angemessen. Wenn es einigermaßen thutlich ist, so gönnen Sie dem bedrängten Männchen auch einen Brocken von der Nahrung mit, die doch in diesem Sommer doch reichlicher und ergiebiger ausfällt als im vorigen.“

Dr. Burchard Scheper

essierten und die Bitte um Unterstützung:

Wer besitzt Bilder, alte Schulzeugnisse, alte Schulbücher und -hefte? Wer kann Angaben machen über alte Schulen und ihre Lehrer, über besondere Schulveranstaltungen und Ereignisse im Schulleben, die für heute und morgen interessant und bedeutsam sind?

Von den jetzt in Bremerhaven bestehenden 39 allgemeinbildenden Schulen sind 23 nach 1945 neu errichtet bzw. in neuen Gebäuden eingerichtet worden.

Von diesen haben acht Schulen Vorgänger, deren Gebäude im letzten Krieg zerstört worden sind.

Zwei Schulen sind in den dreißiger Jahren erbaut worden, und acht Schulen sind 60 bis 70 Jahre alt, von denen auch wieder vier aus noch älteren Gebäuden stammen.

In sechs Häusern aus dem vorigen Jahrhundert wird heute noch unterrichtet: das älteste Gebäude der Altwulsdorfer Schule ist 1856 errichtet worden, es folgen die Marktschule (1870), die Zwillingsschule (1899), die Fichteschule (1891), die Veernschule (1892) und die Lutherschule (1896). Auch das Haus der I. Leherheider Schule von 1894 wird nach mehrmaligen Umbauten noch als Kindertagesstätte benutzt.

Die Angänge des Schulwesens im Bereich der heutigen Stadt Bremerhaven sind für die jüngeren Gründungen Bremer-Haven und Geestemünde selbstverständlich genau zu datieren (1831 Osterstraße 4) und 1852 im Westermännischen Hause am Markt), für die alten Ursprungsgemeinden können nur die ersten Erwähnungen bestehender Schulen genannt werden: Lehe 1610, Geestendorf 1617, Wulsdorf 1697 und für Weddewarden die Schule zu Imsum schon 1550.

Außer den bestehenden Schulen und ihren Vorgängern sind noch über 30

Einladung

zur Jahreshauptversammlung
des Heimatbundes
der Männer vom Morgenstern

Termin: Sonnabend, 11. Mai 1974, 15 Uhr

Ort: Insel-Café in Cuxhaven-Duhnen (am Strand)

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes
2. Kassenbericht
3. Bericht der Kassenprüfer
4. Entlastung des Schatzmeisters und der übrigen Vorstandsmitglieder
5. Wahlen
6. Veröffentlichungen
7. Veranstaltungen
8. Aktuelle Fragen der Landespflege
9. Verschiedenes

Im Anschluß wird um 17 Uhr Herr Studienrat Dieter Kleen, Naturschutzbeauftragter für den Kreis Stade, im Kurmittelhaus einen Naturbildervortrag halten über das Thema: „Niederrhe 1980 ohne Natur? Zur Problematik des Naturschutzes und der Raumplanung.“

Über die Teilnahme vieler Mitglieder an dieser Veranstaltung würde sich der Vorstand freuen. Gäste sind herzlich willkommen.

Für Teilnehmer aus dem Raum Bremerhaven ist der Einsatz eines Sonderbusses geplant. Interessenten melden sich bitte bis zum 4.5.74 beim Schriftführer, Herrn Oberstudienrat Behrens, 2851 Langen, Ahornweg 6b, Ruf 0 47 43/55 87, an.

Hansen, 1. Vorsitzender

Bitte um Mithilfe:

Das Bremerhavener Schulwesen

Bremerhavens Geschichte ist nicht alt, und auch die der Ursprungsgemeinden ist nicht gerade reich an Höhepunkten — aber uninteressant ist sie nicht!

Zur Hundertjahrfeier der Stadt Bremerhaven erschienen die „Geschichte Bremerhavens“, „Die ältere Geschichte der Stadt Bremerhaven“, die „Geschichte der Stadt Lehe“ und die „Geschichte der Stadt Geestemünde“ — umfängliche Arbeiten allesamt, dennoch hätten wir heute gerne manche Seite des Lebens in der Vergangenheit deutlicher, sachlicher, übersichtlicher dargestellt, wenn wir die Grundlage, die Begründung für die heutigen Verhältnisse suchen, um Folgerungen daraus für die Zukunft ziehen zu können.

Die obengenannten Chroniken sind von Lehrern verfaßt worden, aber das Bild der Schule von einst und ihrer eigenen Zeit zeichnen sie nur recht undeutlich. Um ein klareres zu gewinnen, bedarf es noch gründlicher Forscherfertigkeit und einiger „glücklicher Funde“ in Archiven und Aktenbergen.

Der Verfasser hat 1963 alle Schulen befragt, um eine Übersicht zu bekommen, ob alte Schulchroniken oder anderes archivwürdiges Material den letzten Krieg überstanden hat. Schulleiter a. D. Refinger hat seit 1966 mit viel Geduld und Gewissenhaftigkeit in Chroniken, vor allem aber in den Akten des Stadtarchivs geforscht. Als erstes Ergebnis hat er 1971 im Jahrbuch 52 der Männer vom Morgenstern eine Arbeit über die Schulen in Geestendorf vorgelegt. Weitere Veröffentlichungen werden folgen.

Um das Bild, das sie über die Schule der Vergangenheit vermitteln, farbiger, anschaulicher zu machen, wäre eine Ergänzung durch zeitgenössische Darstellungen, Schriftstücke aller Art und vor allem durch Bilder wünschenswert.

Hier ergeht die Frage an alle Inter-

Schulen bekannt, die aufgelöst oder zerstört wurden und deren Schüler in andere Schulen sehr unterschiedlicher Größe: die Kirch- und die Paschschule in Geestendorf; die beiden Geestemünder Schulen in der Schulstraße, die Neumarktschule, die Oberschule für Mädchen und die Geestheider Schule; in Alt-Bremerhaven das Lyzeum („Wode-Schule“), die Bürgermeister-Smidt-Schule (Gymnasium und Realschule) und die Fröbelschule (Hilfsschule); die alte Lateinschule in Lehe, aus der die Rektorschule hervorgegangen ist, deren letztes Gebäude noch am Altmarkt steht, Postschule, die weltliche Schule, die Reformierte Schule in der Fritz-Renter-Straße und die Neulandschule.

Besonders von den Privatschulen fehlen meist Kenntnisse über Unterbringung, Dauer des Bestehens und Schülerzahlen.

1. Höhere Töchterchule von Fräulein Meyer in Lehe; 2. Aktenschule in Alt-Bremerhaven; 3. Elementarschule von Fräulein Imhoff; 4. Mittelschule für

Töchter von Fräulein Bartling; 5. Mittelschule von Fräulein Hölte; 6. Höhere Töchterchule von Fräulein Pump und Fräulein Wunnenberg; 7. Höhere Töchterchule von Doris Bartholdi; 8. Griebelingsche Schule, v. Fräulein Eelbo gegg.; 9. Höhere Knabenschule von Sägelen; 10. Bürgerschule von Dr. Hildebrand; 11. Private Volksschule von J. Blank; 12. Privatschule m. höherem Elementarunterricht von H. Backhaus; 13. Privatschule von Kandidat Peix; 14. Höhere Töchterchule von Caroline Werbe; 15. Höhere Privatschule für Mädchen — Ordemannsche Schule; 16. Höhere Privatschule für Jungen von Pfarreramtsschulleiter Dreger; 17. Privatschule von Antoinette Konter.

Für Anregungen sind dankbar: A. Refinger, Hafenstraße 1, vormittags Mittelstraße (Jugendparaveren); H. Körte, Johannesstraße 36, vormittags Friedrich-Ebert-Schule.

Gern nimmt auch der Stadtdiener Hinweise und Material entgegen: Dr. B. Scheper, Stadthaus 1.

Herbert Körte

Ernst Klemeyer 70 Jahre

Wer ihn kennt, wird es kaum glauben: Am 19. April wurde Oberkreisdirektor a. D. Ernst Klemeyer, der langjährige Verwaltungschef des Landkreises Wesermünde, 70 Jahre alt. Dieses Datum läßt sich nicht umstoßen. Der Jubilar selbst würde das kaum wollen, selbst wenn er es könnte. Denn dergleichen paßt nicht in sein Welt- und Selbstverständnis, das gebaut ist auf Sachlichkeit und Nüchternheit, auf kritische Distanz gegenüber allen Dingen dieser Erde sowie eine gehörige Portion Gottvertrauen, das ihn neben der eigenen ausgeprägten Geistes- und Willenskraft Zielstrebigkeit und Standfestigkeit bei all seinem Tun verleiht. Eine gute Prise Humor und ungezwungene Verbindlichkeit sind ihm eigen. Als Gesellschafter und Erzähler ist er geschätzt. Als Verhandlungspartner kann er ungewöhnlich geschmeidig sein. Andere wollen ihn auch als „Dickkopf“ erlebt haben, den Bauernsohn aus Itzschede, im Kreise Verden, wo Klemeyer 1904 geboren wurde. Dort wuchs er auf dem elterlichen Bauernhof auf, 1925 bestand er am Domgymnasium Verden das Abitur und studierte dann Rechtswissenschaft und Volkswirtschaft in Tübingen, Kiel und Göttingen. 1929 folgte das 1. juristische Staatsexamen, 1933 die „große Staatsprüfung“ vor der Prüfungskommission beim Preussischen Justizministerium Berlin. Anschließend war er als Gerichtsassessor bei der Staatsanwaltschaft Verden/Alber und bis zum Jahresanfang 1935 beim Polizeipräsidenten Berlin tätig, um dann — nach seiner Ernennung zum Regierungsassessor — endgültig in die Verwaltungslaufbahn einzutreten. Seine ersten Stationen waren die Regierung Minden und das Landratsamt Koblenz. Seit Oktober 1936 war der junge Verwaltungsjurist als zweiter Kommandierender bei der Regierung Magdeburg tätig. Dort wurde er zum Regierungsrat ernannt und zum Jahresbeginn 1938 als Hilfsreferent in das Kommunalreferat des Reichsministeriums des Innern nach Berlin berufen. Am 6. 3. 1940 folgte die Abordnung als stellvertretender Landrat an den Kreis Land Hadeln in Osterdorf, eine Aufgabe, die er allerdings nur kurzfristig wahrnehmen konnte, da er schon im April 1940 zur Wehrmacht einberufen wurde. Während dieser Zeit wurde er 1942 zum kommissarischen Landrat, am 28. 4. 1943 zum Landrat des Kreises Land Hadeln ernannt.

Die Kriegsjahre verbrachte Klemeyer vorwiegend in Holland und Belgien. Das Kriegsende erlebte er bei seiner aktiven Truppe auf Sylt. Die berufliche Zwangspause, die vielen Deutschen nach dem Kriege verordnet war und die den ehemaligen Landrat wie alle seine Amtsbrüder allein auf Grund seiner Dienststellung traf, diese Zeit verbrachte Klemeyer im heimatischen Landkreis Verden in der Landwirtschaft.

Nachdem der Nieders. Minister des Innern seine Rechte aus seiner Ernennung zum Landrat bestätigt hatte, wurde er Anfang 1951 zum Hauptverwaltungsbeamten des Landkreises Wesermünde gewählt. Als er zur Jahresmitte 1951 die Nachfolge des kürzlich verstorbenen Oberkreisdirektors Dr. Arps antrat, galt es, die durch den zweiten Weltkrieg bedingte Aufbauarbeit fortzusetzen, die damals noch im Mittelpunkt aller Verwaltungstätigkeit stand, etwa die Eingliederung der vielen Flüchtlinge. An der Schaffung von mehr als 1000 Flüchtlingsstellen im Landkreis hatte auch Klemeyer wesentlichen Anteil.

In den folgenden Jahren bemühte der Landkreis sich mit besonderem Nachdruck um die dringend gebotene Verbesserung der Agrarstruktur. 1956 wurde ein „Arbeitskreis für Agrar-

struktur“ ins Leben gerufen, dem alle zuständigen Fachdienststellen und Organisationen angehörten und in dem unter Klemeyers Vorsitz alle strukturverbessernden Maßnahmen geplant und koordiniert wurden. Der Landkreis verstärkte zu dieser Zeit seine Kulturbauabteilung für die Planung und Durchführung umfangreicher wasserwirtschaftlicher Maßnahmen und stellt seither dem Niedersächsischen Kulturrat in Bremerhaven (heute Amt für Agrarstruktur) für die Ein-



leitung und Durchführung von Flurbereinigungs- und Flurplanungsarbeiten zusätzliche Fachkräfte zur Verfügung. Dadurch wurde es möglich, alle erreichbaren Fördermittel („Küstenplan“, „Grüner Plan“) voll auszunutzen und zweckdienlich einzusetzen. Die umfangreichen Agrarstrukturverbesserungen im Raum Bederkesa, in der Geeste- und Lüneburger, im Lande Wursten (Grauwald) sowie die 15 abgeschlossenen Flurbereinigungsverfahren (mehr als 16 Verfahren befinden sich noch in der Durchführung) sind zu einem wesentlichen Teil auf die Tatkraft Klemeyers zurückzuführen. Daß ihm dabei ein verständiger Kreistag und so profilierte Männer wie der frühere Bundestagsabgeordnete Heinrich Schröder, Sellstedt, und Dr. Tietje vom Landvolk Wesermünde sowie viele andere verdienstvolle Mitarbeiter in den zuständigen Behörden und berufsständischen Organisationen und Verbänden zur Seite standen, muß hinzugefügt werden. Die genannten Arbeiten haben in großen Gebieten des Landkreises die Voraussetzungen für eine auch im Rahmen der EWG funktions- und wettbewerbsfähige Landwirtschaft geschaffen. Darüber hinaus haben viele Teile des Landkreises durch diese Maßnahmen, die heute fortgeführt werden, das Gesicht einer bauerlichen Kulturlandschaft erhalten, wie sie vorher undenkbar schien. Daß damit zugleich verbesserte Voraussetzungen für den heute aufblühenden Fremdenverkehr im Landkreis geschaffen wurden, sei am Rande vermerkt.

Weitere Schwerpunkte der Tätigkeit Klemeyers waren insbesondere der für die Landwirtschaft in der Marsch und den Niederungsgebieten wichtige Bau von Wirtschaftswegen, die Gründung eines Schwarzdeckenunterhaltungsverbandes, die Mitbegründung und tatkräftige Unterstützung des Tierseuchenkuratoriums für den Landkreis Wesermünde, der Auf- und Ausbau der zentralen Wasserversorgung, der Ausbau von mehr als 120 km Kreisstraßen und 64 km überörtlichen Gemeindeverbindungsweegen. Auch der Schulbau muß hier genannt werden, insbesondere die Errichtung der Landwirtschaftsschule in Bremerhaven, der landwirtschaftlichen Berufsschulen im

Dorham, Hagen, Geestenseh, der Berufs- und Berufsschule in Schiffdorf. Hierher gehört auch die Planung und Einführung von Realschulrängen an den zentralen Schulorten des Landkreises, die Umstellung auf das neunte Schuljahr und die Einführung der Mittelpunktschulen an 16 Schulorten. Auch an der Planung der Sonderschulen und den Überlegungen zum Aufbau eines eigenen gymnasialen Schulsystems für den Landkreis war Klemeyer noch mitbeteiligt. Die ersten vorbereitenden Maßnahmen für die Gemeinderreform, die bis 1969 zu 14 freiwilligen Gemeinderzusammenschlüssen führte, wurde während seiner Amtszeit durchgeführt.

Hervorzuheben sind auch die besonderen Bemühungen der rührigen Verwaltungsmannes um eine gute und saubere Gestaltung der Dörfer und Gemeinden und sein Eintreten für den Natur- und Landschaftsschutz (Kampf gegen Bombenwürfe der Engländer auf den „Knechtst“, Ausweisung des Naturschutzgebietes „Vogelfreistätte Knechtst“, Bemühungen um die Erhaltung des „Abtenmoors“).

Herausragende Verdienste hat er sich um die Erforschung der Vor- und Frühgeschichte im Landkreis erworben (Ausgrabungen auf der „Fedderns Wierde“; archaische Landesaufnahme für den Landkreis Wesermünde; Einstellung eines hauptamtlichen Bodendenkmalpflegers und eines Grabungstechnikers). Die großartige Unterstützung, die der Landkreis den archaischen Forschungen des Nieders. Instituts für Marschen- und Wurtforschung in Wilhelmshaven während Klemeyers aktiver Dienstzeit zu teil werden ließ, wirkt noch heute fort; die siedlungsarchaischen Arbeiten zur Erforschung der „Entwicklungsgeschichte einer Siedlungskammer seit der jüngeren Steinzeit“ bei Flögeln verdeutlichen das. Forschungen, die — wie die Grabung der „Fedderns Wierde“ — bundesweit Bedeutung erlangt haben.

Seit 1952 ist Klemeyer Vorsitzender des DRK-Kreisverbandes Wesermünde, seit 1969 zugleich Präsidiumsmitglied des DRK-Landesverbandes. Während seiner Tätigkeit für das Deutsche Rote Kreuz, die er auch heute noch ehrenamtlich ausübt, wurden von 1959 bis 1962 in der Trägerschaft des Kreisverbandes Wesermünde die DRK-Krankenanstalten in Bederkesa, „Debest“ und Bremerhaven gebaut (insgesamt 980 Betten). In Langen wurde ein Kinderheim errichtet, 11 Schwärmerstationen werden betrieben. Mit mehr als 1000 Mitarbeitern sind die Krankenanstalten des DRK-Kreisverbandes

des der größte Arbeitgeber im Landkreis. Kein anderer DRK-Kreisverband im Bundesgebiet ist ihm vergleichbar. Dem DRK-Kreisverband Wesermünde ist es vor allem zu verdanken, daß die Krankenhausversorgung im Raume Bremerhaven/Wesermünde nach dem Kriege entscheidend verbessert und damit die medizinische Versorgung der Bevölkerung in Stadt und Land gesichert wurde.

Mit den aufgezeigten Verantwortungsbereichen erschöpfte sich die Tätigkeit von Oberkreisdirektor a. D. Klemeyer jedoch nicht. Er war länger als ein Jahrzehnt Vorstandsmitglied des Nieders. Landkreistages, er war von 1953—1969 Vorsitzender des Verwaltungsrates der Kreissparkasse Wesermünde, er war Mitglied des Verwaltungsausschusses beim Arbeitsamt Bremerhaven und Ausschußmitglied des Landesverbandes der Wasser- und Bodenverbände. Auch diese Aufzählung ist nicht vollständig. Zu erwähnen sind auch die Aufgaben, denen Klemeyer sich durch seine enge Verbundenheit zu seiner niederdeutschen Heimat in besonderer Weise verantwortlich fühlte, nämlich seine langjährige Tätigkeit als stellv. Vorsitzender und Gründungsmitglied des „Marschenrates zur Förderung der Forschung im Küstengebiet“, als stellv. Vorsitzender und von 1969 bis 1972 als Vorsitzender des Heimatbundes der „Männer vom Morgenstern“ (die Stiftung des „Hermann-Allmers-Preises“, der alle zwei Jahre verliehen wird, wurde insbesondere von Klemeyer betrieben), als Beiratsmitglied des Nieders. Heimatbundes und als „Spiritus rector“ der Hermann-Allmers-Gesellschaft (Neuauflage der Werke Hermann Allmers 1965 bei Sachse und Pohl, Göttingen), deren Vorsitzender er heute noch ist.

Ein Mann wie Klemeyer will kein Lob. Seine langjährige Tätigkeit hat im Landkreis und im Bremerhaven ohnehin tiefe Spuren hinterlassen, die für sein Wirken sprechen. Viele Menschen in Stadt und Land, Menschen aller Bevölkerungsschichten sind ihm zu Dank verpflichtet. Das gilt auch für die zwölf Regierungsassessoren und Regierungsräte, die von 1957 bis 1968 beim Landkreis unter ihm als junge niedersächsische Landesbeamte Dienst getan haben und die heute auf verantwortungsvollen Dienstposten gern und dankbar an die Jahre in Wesermünde und ihren „Lehrherren“ zurückdenken. Sie sagen ihm zum Gruß ein Wort, das Martin Döcher, der langjährige Landrat und Weggefährte Klemeyers, gern gebrauchte: „Bliew in'n Gang, denn blifst du jung!“ JP.

Erinnerungen an Rudolf Kinau

Kinau ist wohl seit Jahrzehnten der bekannteste lebende plattdeutsche Schriftsteller. Im Hamburger Rathaus überreichte ihm, der am 23. März sein 87. Lebensjahr vollendete, der Kultursenator Philipp das „Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland“. — All-landrat Martin Döcher, Köhlen, erzählt eine kleine Begebenheit aus der Zeit gleich nach dem letzten Krieg:

De grote Krieg wör al 'n poor Jahr vörbi. So langsam kämen wick in unsse Dörper dat gesellige un dat Kulturleben wedder in Gang. Een Kulturkring wör gründ't. Vödrärg un Dichterlesungen geef dat. Nich jümmer weer'n warme Oben dorbi!

So käm denn eenen Obend Rudl Kinau uk na Köhlen. He hett uns veel Spoß mekt dör sin Vörlesen. He kunn densübbigen Obend nich wedder

trück un beth bi uns in'n Hus slopen. Dat weer kört vör Ostern.

He hett uns nober von Ostern eenen schönen Breef schrieben:

„Lebbe Herr Döcher!

...dat wür 'n feinen Oostermorgen vundag. Wi seelen mit sechs Mann un 'n Kaffeedisch, un jeeder harr sien egen Ei ganz för sick alleen un kunn doormit moken wat he wull.

Oh, wat hebbt wi uns freit! Wat hebbt uns beiden Kinner keeken un hebbt sick um 'n Boort lickt!

Lebendfrische Eier — ohne Marken — ut Köhlen!

Veln Dank ook, Unkel Döcher!

Un achteran geef 't denn noch 'n Fett vull Grüt, soogor mit 'n Lütt beeten Melk. Hett ook so fein smekt...

Handslag un besta Gresten an Se und Ehr Froo un Ehr Mudder un de veer Kinner! Ehr Rudl Kinau.“

Umschau

Gebhardt: Neues aus Neuenwalde

Wir weisen gern darauf hin, daß im Februar 1970 unter dem Titel „Volks-glauben in und um Neuenwalde“ eine weitere Veröffentlichung des rüh- rigen Ortsheimatpflegers Karl Gebhardt erschien (Lichtdruck, geheftet, 25 Seiten). Mit diesem neuen Beitrag stellt der Verfasser vor allem den Freunden der Volkskunde eine interessante Sammlung zum Thema Volks-glauben zur Verfügung. Rektor Gebhardt motiviert seine Arbeit zu Recht als notwendige Aufgabe, geistiges Volksgut zu retten, das für immer verlorengehen droht. Mit erstaunlichem Erfolg bemühte er sich, vor allem von der älteren Generation volkstümliche Überlieferungen zu erfahren und festzuhalten, die teils allgemeiner Art und wohl auch in anderen Landesteilen verbreitet sind, sich teils aber auch ortsgebunden auf Neuenwalde und Umgebung beziehen. Sehr erfreulich ist, daß Karl Gebhardt in seiner Arbeit „eine Daueraufgabe“ sieht und seine Sammeltätigkeit fortsetzen und gemeinsam mit anderen Bearbeiten — so mit Kreisbaumeister Erwin Stürz für Land Wursten — auch über den Neuenwalder Bereich ausdehnen will. Bei der Materialfülle dürfte es allerdings wohl ratsam sein, die Sammlung systematisch, vielleicht in Anlehnung an Adolf Bach (Deutsche Volkskunde, Heidelberg 1969) in Themenkreise aufzulösen: Volksglaube, Zauber und Besessenheit, Wetterweisheit, Volksbotanik und -zoologie, Volksmedizin, Volksbrauch und -sitten, Volksrecht u. a. m. Vor dem Druck solcher Veröffentlichungen sollte künftig auch be- achtet werden, daß das allgemeine Interesse daran durchweg größer ist, als oft von den Verlegern angenommen. Das zeigte sich auch bei der zu klei- nen Auflage des Buchs „Neuen- walde 1950–1970“ von Karl Gebhardt (siehe Besprechung Aust, „Nichtchronik“ doch eine Chronik, Niederdeutsches Heimatblatt Nr. 289, Januar 1974). Erfreulicherweise kön- nen sich die zu kurz gekommenen In- teressanten an dem schnell vergrif- fenen Buch mit der Information trö- sten, daß es noch in diesem Jahr neu aufgelegt und in größerer Zahl ge- druckt wird.

Neuer Vorsitzender der Nieder- deutschen Bühne „Waterkant“

Auf ihrer diesjährigen Hauptver- sammlung wählten die Mitglieder der Niederdeutschen Bühne „Waterkant“ in Bremerhaven für den wegen ge- sundheitlicher Rücksichten nicht wie- der kandidierenden 1. Vorsitzenden Wilhelm Rickmann nunmehr Hans-Joachim Hinze zum Bühnenleiter. Außer ihm arbeiten im Vorstand Erika Press, Gitta Wismen, Edgar Steinhaus und Heinrich E. Hansen mit. — In der lau- fenden Spielzeit konnten bereits wie- der steigende Zuschauerzahlen ge- beachtet werden, und zwar zunächst bei den sommerlichen Herdabenden im Geestbauernhaus, die der niederdeu- tischen Schriftstellerin Alma Rogge ge- widmet waren, und dann besonders mit der Komödie „Peper un Solt“ von Karl Bunje, die fast nur ausverkaufte Vorstellungen (37 im Kleinen Haus und 1 im Großen Haus des Stadtthea- ters) erlebte. Gute Kritiken erhielt auch die bis Juni noch im Kleinen Haus angesetzte Schusterkomödie „Meister Aneker“ von August Lahn. — Der Hauptversammlung konnte be- reits die Planung für die kommende 55. Spielzeit 1974/75 vorgelegt wer- den. Vorgesehen ist anlässlich des 100. Todestages von Fritz Reuter, die Herd- abende im August als Mecklenburger Abende zu gestalten. Zur Aufzählung sollen gelangen die Einakter „Hier geht 'e hem, der geht 'e hen“ von F. Reuter/H. Balzer und „De Buer un de Pamp“ von E. Hegemeister. Die Pro-

ben dafür sind inzwischen aufgenom- men worden. — Für das Kleine Haus des Stadttheaters erwägt man die Inszenierungen der Komödie „Hein- Butendörp sin Bestmann“ von Ferdi- nand Oesau, „Jungfer Eli un de Appelboom“ von Ferdinand Oesau und „De Elapenhas“ von Karl Bunje.

Greifvogeljad trotz ganz- jährigem Greifvogelschutz

Kürzlich berichtete Professor Dr. Grzimek in den „Mitteilungen an die Mitglieder der Zoologischen Gesell- schaft von 1858“ über einen Vorgang, der auch in unserem Gebiet Beach- tung verdient: Im Jahr 1973 gab die Oberste Jagdbehörde von Schleswig- Holstein ca. 70 Greifvögel zum Ab- schuß frei. Damit entsprach sich den Drängen einiger Jagdinhaber, keines- wegs erfolgte die Freigabe, weil tat- sächlich eine Übervölkerung von Greifvögeln in diesem Bundesland zu beobachten wäre. Kennzeichnender- weise war nur in zwölf Fällen dieser Abschußgenehmigungen vorher eine Stellungnahme der Staatlichen Vogel- schutzwarte eingeholt worden! Dies ist schon schlimm genug, doch wurden, unabhängig von solchen immerhin ge- setzlich zugelassenen Abschußgeneh- migungen weiter zahlreiche Greifvö- gel getötet. So ergab z.B. die Über- prüfung eines einzigen Vogelaus- stopfers in Kellinghusen am 17. 4. 74 erschreckende Befunde: Allein für das Jahr 1973 hatte er folgende Greifvogel- Eingänge eingetragen: 113 Bussarde, 38 Eulen, 15 Sperber, 13 Habichte, 10 Turmfalken, 4 Rote Milane, 4 Rohr- weihen, 1 Fischadler, 1 Wanderfalke, 1 Kolkrabe, 1 Merlin. Die meisten waren zudem noch während der Brut- zeit in den Monaten April und Mai angeliefert worden. Ein einziger Kun- de lieferte auf einmal gleich 25 Greif- vögel an. Ein weiterer brachte es auf 10 Bussarde an einem Tag. Dieses erschreckende Ergebnis wird noch ge- steigert, wenn man die Aussage eines anderen Präparators in Ost-Schles- wig-Holstein gegenüber Ermittlungs- beamten einbezieht: „Wenn ich ord- nungsgemäß über die eingelieferten Greife und ihre Todesursache Buch ge- führt hätte, so würden sicher sofort 2–3 Kreisjägermeister ihres Amtes entbunden werden müssen.“ Diese Vor- kommen sind keineswegs verein- zelt. So wurden lt. amtlicher Wild- nachweisung im Jahre 1972 noch zahl- reiche Bussarde, Habichte und Sper- ber in Schleswig-Holstein geschossen. Allein in drei Kreisen im Osten des Landes wurden von 10 Jagdpächtern etwa 30 Abschußmeldungen über Greife bei den Unteren Jagdbehörden ab- gegeben. Obwohl diese Abschüsse alle gesetzswidrig erfolgten, wurden sie von den Behörden ohne weitere Veranlassung vermerkt. Vor diesem Hintergrund muß der anspruchsvolle Werbesatz „Jagd ist angewandter Na- turschutz“ auf manchen Gebieten er- heblich an Glaubwürdigkeit verlieren.

Niederdeutsches Institut Bremen eröffnet

Am 15. Februar konnte endlich im Schnoor in Bremen das Institut für niederdeutsche Sprache eröffnet wer- den. Angestrebt wird für das erste Jahr eine Dokumentation über 240 plattdeutsche Buchtitel, eine Biblio- graphie für die Zeit von 1945 bis 1970, eine soziologische Untersuchung über niederdeutsche Autoren und ein Hand- buch für Spezialisten mit Angaben über ca. 400 plattdeutsche Theater- stücke. Mit Instituten, Bibliotheken, Vereinen und Verlagen will man in- tensiv zusammenarbeiten. Für 1974 sind noch vier Seminare vorgesehen: im April für Lehrer, im Sommer für Zeitungs- und im Herbst für Fernseh- redakteure. Aber auch Einzelanfragen werden vom Institut beantwortet. In- gesamt stehen vier hauptamtliche Mit- arbeiter unter dem Vorsitz von Pro- fessor Dr. Ivo Braak für diese Auf- gaben zur Verfügung.

Bunter Abend mit Hannes Fleischer im Geestbauernhaus

Am 10. Mai wird der wohl bekann- teste plattdeutsche Rezitator Hannes Fleischer zugunsten der Marschen- künstler einen bunten Abend prä- hauslitterie im Geestbauernhaus Spek- tieren.

Auf den Spuren des alten Otterndorf

Im Zusammenhang mit dem Aus- bau der Otterndorfer Ortsdurchfahrt (B 73) stehen verschiedene Abbruch- und Baumaßnahmen auf angrenzenden Grundstücken. Dabei ergibt sich jetzt besonders die Möglichkeit, einen Blick in die tieferen (= älteren) Schichten des historischen Otterndorf zu werfen. So entstand im Zentrum der alten Ortsmitte eine 5,50 m tiefe Baugrube auf dem ehemals Balshaus Grundstück gegenüber der Kirche. Am östlichen Mädel-Ufer wird gleichfalls abgerissen und gebaggert. Bei dem dort bevorstehenden Abbruch der reichlich 100 Jahre alten Mädel- brücke dürfte die Fundamente des einstigen Westertores aufzudecken. In- gesamt erhofft man sich neue Er- kenntnisse über das mittelalterliche Otterndorf, von dem die schriftlichen Quellen nur wenig vermelden. Zu den „Betroffenen“ der Verkehrsplanung gehört auch das frühere Landratsamt gegenüber dem Rathaus. Es wurde 1754 als Kaufhaus errichtet und be- findet sich seit langem in einem sehr schlechten baulichen Zustand.

Elbe, Weichsel, Memel im Bild

Mit einem Film- und Dia-Abend widmete sich die Otterndorfer Kra- nichs-Gesellschaft dem heimati- schen Raum ebenso wie dem paten- schaftlich verbundenen Ostpreußen. Der 1968 fertiggestellte, wenig be- kannte, aber vorzüglich farbige Ton- film von der Niederelbe- und Oste- landschaft und von der Erbauung des Ostpreußenwerks leitete die Veran- staltung ein. Anschließend zeigte Bür- germeister Hermann Gerken, Otterndorf, eine Serie von sehr sprechenden und auch technisch imponierenden Farb- Dias, die er anlässlich einer Ostpreu- ßen-Reise im vergangenen Herbst aufnahm. Zum Abschluß führte der beste im Rotenburg (Wümme) le- bende Labauer Kreisvertreter Hans Terner Dias aus seiner Heimat vor, die mittlerweile historisch geworden sind. Die vom Kreis Land Hadeln mit- getragene Veranstaltung fand am 21. März d.J. in der Otterndorfer Kreis- parkkassen-Zweigstelle statt und er- freute sich sehr guten Besuchs.

Dank an Langener Einwohner

Vom Ortsarchivar der Gemeinde Langen, Sonderschullehrer Heinz Wol- tack, erfahren wir, daß der Zugang an Dokumenten aller Art in ganz erfreu- licher Weise angestiegen ist. Die wie- derholten Bitten an die Bevölkerung um Hergabe alter Schriftstücke, Bil- der, Karten und sonstiger Hinterlas- senschaften, die in irgendeiner Form etwas über das frühere Leben in Lan- gen aussagen, waren nicht umsonst. Obwohl alle Originalurkunden am bes- ten im Ortsarchiv aufgehoben wären, wird durchaus nicht grundsätzlich die Übergabe alten Familienbesitzes er- wartet, der vielleicht seit Generation- nen sorgfältig gepflegt wird und den man noch nicht veräußern möchte. In solchen Fällen bittet der Ortsarchivar lediglich um kurzfristige Überlassung, damit Kopien hergestellt werden kön- nen und eine immer mögliche Vernich- tung des Originals keines so schmerz- lichen und unwiderruflichen Verlust darstellt. Dank gebührt für die Her- gabe von Archivalien dem Einwohnern Bernhard Prisch, Ehepaar Crepanski, Liselotte Bellmer, Hella Loh und Johny Greis. Besonders hervorzuhe- ben werden muß die Hilfsbereitschaft des Kraftfahrzeugmeisters Johann Brockmann, der über 100 Jahre alte wertvolle Originalurkunden des Altbürgermeisters Lühr Immes dem Orts- archiv schenkte und damit die Samml- ung geschichtlicher Quellen über Lan- gen außerordentlich bereicherte. Es ist zu hoffen, daß sich weitere Bürger die- sem Beispiel anschließen und so zur Grundlage für eine moderne Chronik Langens beitragen.

Einladung zur Sternwanderung

Die Arbeitsgemeinschaft „Vier- Seen-Platte“ veranstaltet am Sonntag, dem 19. Mai 1974, eine Sternwan- derung für jedermann nach Flögel. Wir empfehlen allen Heimatfreunden die Teilnahme an dieser neuen Art natu- rverbundenen und geselligen Volks- wanderns zur Stärkung für Geist und Körper. Unter vier Routen können Wanderlustige wählen, die sich je- weils um 9 Uhr an einem der folgen- den Treffpunkte versammeln:

1. Turnhalle Bederkesa (6 km), Lei- tung Schieder
2. Kloster Neuenwalde (10 km), Lei- tung von Döhlen
3. Parkplatz Bensen, Flögel (5,5 km), Leitung Nast
4. Flögelner Anbrücke an der Stra- ße nach Wana (6 km), Leitung Ranke.

Ziel für alle Gruppen ist der Vorge- schichtspfad Flögel, wo sich die Teil- nehmer auf dem Parkplatz bei Musik des Spielmannszuges Mulsan, Krs. Stade, um 12 Uhr mit kräftiger Erben- suppe und Getränken stärken können.



Sternwanderung 3 führt auch am Steinkistengrab vorbei

Dr. Ludwig Arps gestorben

In München verstarb kürzlich Ober- kreisdirektor A. Dr. rer. pol. Lud- wig Arps. Er hat von 1936 bis 1940 im Vorstand des Heimatbundes des Männer vom Morgenstern das Amt des Kassenvorgs ausgeübt. Ebenfalls gehörte er in jener Zeit zu den Mit- gliedern des Herausgabe-Ausschusses der Morgenstern-Jahrbücher 28 bis 30. — Nach dem 2. Weltkrieg wirkte Dr. Arps bis 1951 als erster Ober- kreisdirektor des Landkreises Weser- münde.

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung/ Nordwestdeutsche Zeitung. Es kann ge- sendet bezogen werden zum Preis von jähr- lich 6,— DM. Druck und Verlag: Nord- westdeutscher Verlag Ditzsch & Co., Bre- merhaven, Hafenstraße 149. Postfach- konto: Hamburg 136 26. Redaktionssch- reibung: Dr. Hans Axat, Bernd Schreier, Heinrich Egon Hahnen, Dr. Rudolf Loh- becke und Dr. Burhard Scheper. Anschri- ft für alle und Beiträge an Dr. Burhard Scheper, Magistrat der Stadt Bremerhaven, Stadt- archiv, 285 Bremerhaven, Postfach 3224.